

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Band:** 66 (1989)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Wallfahrten nach Mariastein vor 150 Jahren : Auszug aus der Novelle: Was die Grossmutter erzählte  
**Autor:** Fräulin, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1031105>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Wallfahren nach Mariastein vor 150 Jahren

Auszug aus der Novelle: Was die Grossmutter erzählt

Hans Fräulin

---

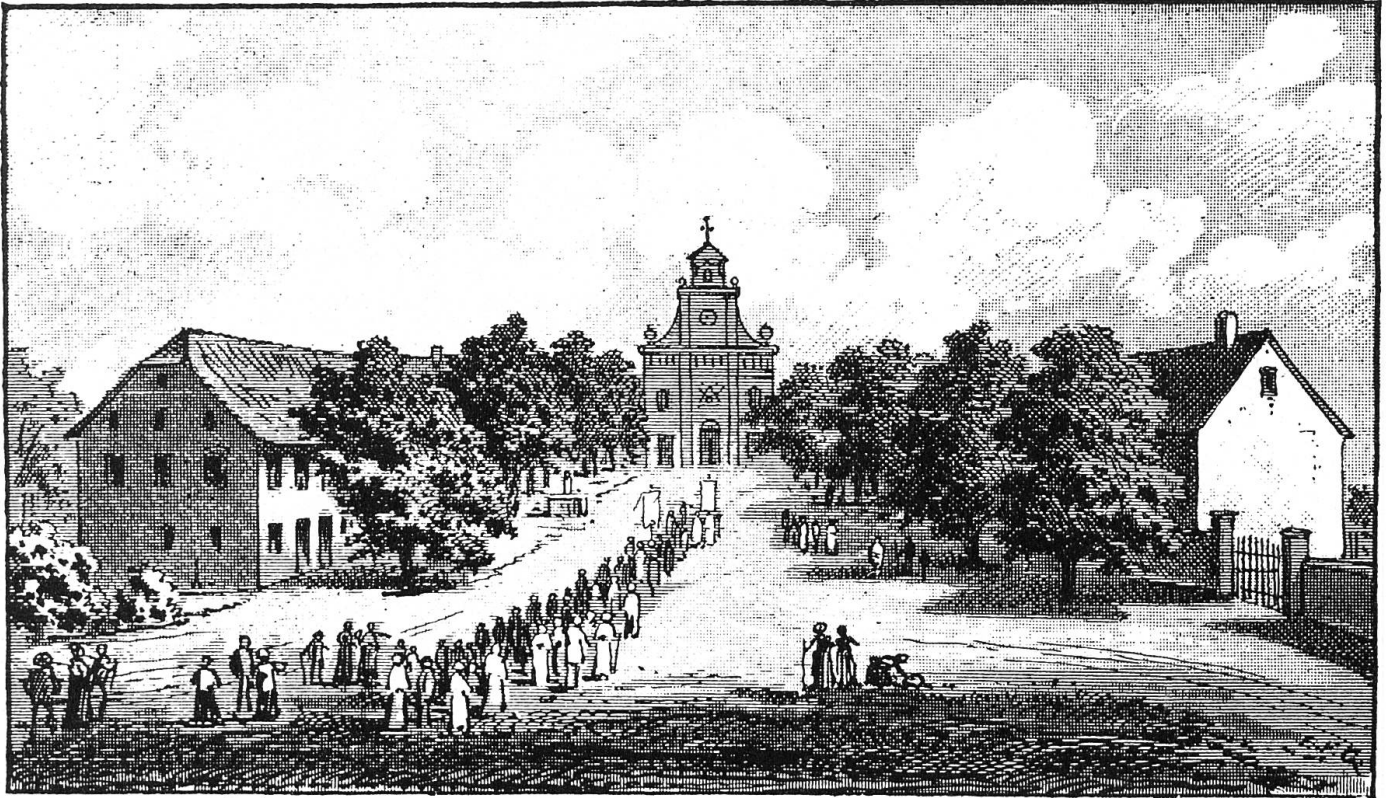
Die aus Zell i./W. gebürtige Schriftstellerin Aenne Fath geb. Kaiser hat in der Sonntagsbeilage «Die Pyramide» der Karlsruher Zeitung vielfach heimatliche Erfahrungen und Geschichten niedergeschrieben. So unter anderem die Novelle «Was die Grossmutter erzählt», in der sie das Leben der Atzenbacher Bevölkerung in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts schildert. Auf die Frage der Enkelin nach den Freuden des damaligen Lebens für junge Menschen sagte die weit über 80jährige Grossmutter:

Brauchen denn Heiterkeit und Frohsinn so viel Platz? fragte die Greisin. Sind sie nicht wie die Kerzenflamme, die aus schmalem Docht wächst und doch den ganzen Raum erhellt? Aus jedem Arbeitstag erblüht doch der Feierabend, die Sonntage schmecken nach einer tüchtigen Arbeitswoche erst richtig gut und süss. Und dann die vielen Feiertage! Aber jetzt rate einmal, Kind, was für uns Jümpferle damals das grösste Vergnügen bedeutete? ... Eine Wallfahrt! Schau nicht so erstaunt drein! Du brauchst deswegen nicht gleich an junge Heilige zu denken! – Wallfahrt, das hängt nicht unbedingt mit Frömmigkeit zusammen. Wallfahrt, das bedeutet für uns, was für dich heute eine grössere oder kleinere Reise. Wallfahrt hiess für uns fast die einzige Gelegenheit, ein Zipfelchen von der Welt zu erwischen. Wir sind jeden Sommer ein paarmal nach Todtmoos gewandert. Wenn aber zwei Feiertage aufeinander folgten, nützten wir den grösseren Zeitraum, der uns zur Verfügung stand, zu einer Wallfahrt nach Mariastein im schweizerischen Jura.

Wir waren jeweils ein ganzer Trupp junger

Mädchen, das hat den langen Weg kurzweilig gemacht. Abends um zehn Uhr, nach Fabrikschluss, sind wir aus unserem Dorf abmarschiert, barfuss, das Essen für zwei Tage im Bündel und die Schuhe am Riemen tragend. So ging es singend, betend, plaudernd durch die warme Sommernacht das Wiesental entlang. In Steinen wurde Rast gemacht; etwa um vier Uhr in der Frühe langten wir an der Grenze an und mussten warten bis das Basler Tor aufgemacht wurde. Die Schuhe hatten wir jetzt angezogen, wir wollten nicht wie Zigeuner durch die vornehmen Strassen gehen. So durchquerten wir die Stadt und erreichten gegen sieben Uhr das Ziel: die Wallfahrtskirche auf dem Jurafelsen. Zeitig genug zur ersten Programmnummer jeder rechten Wallfahrt: Beichte und Kommunion. Der Vormittag und auch ein Teil des Nachmittags wurde in der Kirche zugebracht. Die übrigen Stunden waren mit fröhlichem Herumschlendern, mit dem Anstaunen und Bewundern all der Herrlichkeiten in den Krambuden ausgefüllt. Es musste freilich beim Anschauen bleiben, zum Kaufen hatten wir kein Geld. Aber was schadete das? Ich erinnere mich nicht, dass ich je neidisch gewesen wäre. Unsere jungen Seelen waren auch vom Anschauen satt.

Die Nacht verbrachten wir öfter in der Kirche. Etwa auch einmal im Wirtshaus am Tisch sitzend, die Arme als Kissen auf den Tisch gelegt, oder aber, wenn die Wirtin recht mildtätig war, auf einer Schütte im Stroh im Tanzsaal. Der frühe Morgen des zweiten Tages gehörte wieder der Kirche. Dann traten wir den Rückweg an. Der Gang durch Basel-Stadt nahm diesmal mehr Zeit



in Anspruch. Das laut farbige Treiben in den Strassen, die prächtigen Gebäude, die unzähligen Geschäfte in der Pracht ihrer Auslagen, all das hemmte den heimwärtseilenden Fuss. Aber schliesslich lag die Stadt doch hinter uns, wir setzten uns an den Wegrain, um die Schuhe auszuziehen, damit das teure Leder der Sohlen nicht durch

die weite Wanderung abgenützt würde. Müde, aber tiefbefriedigt kamen wir am Abend heim und zehrten wieder viele Wochen von den Bildern unserer Wallfahrt. Das, Kind, waren die Höhepunkte unserer Jugendfreuden. Lächle nicht darüber, du könntest unwissentlich deine eigene Armut belächeln.